

Unser Geldsystem VII – Die nachfragelastige Angebotspolitik der achtziger Jahre und der Beginn vom Ende des Monetarismus

Von Heiner Flassbeck und Friederike Spiecker | 12.03.2014 (editiert am 25.05.2016)

Die achtziger Jahre waren scheinbar die Hochzeit der Angebotspolitik. In den USA war es Ronald Reagan (Präsident seit 1981), in Großbritannien Margaret Thatcher (Premierministerin seit 1979) und in Deutschland Helmut Kohl (Bundeskanzler seit 1982), die, freilich jede(r) auf seine Art, dafür sorgten, dass die „linke Nachfragepolitik“ von der „rechten Angebotspolitik“ ein für alle Mal verdrängt wurde. Und tatsächlich, die drei aufrechten Kämpfer für die gute konservative Sache hatten Erfolge vorzuweisen. Unmittelbar nach dem Ende der zweiten Ölpreisexlosion und dem Aufschwung, der weltweit 1982 einsetzte, zogen die USA der Weltwirtschaft davon und zogen sogar einige Europäer mit sich. Großbritannien erlebte einen beachtlichen Aufschwung, der Margaret Thatcher trotz ihres auch in konservativen Kreisen nicht unumstrittenen Dogmatismus zum Regierungschef (sie war die einzige Frau) mit der längsten Regierungszeit in Großbritannien im 20. Jahrhundert machte.

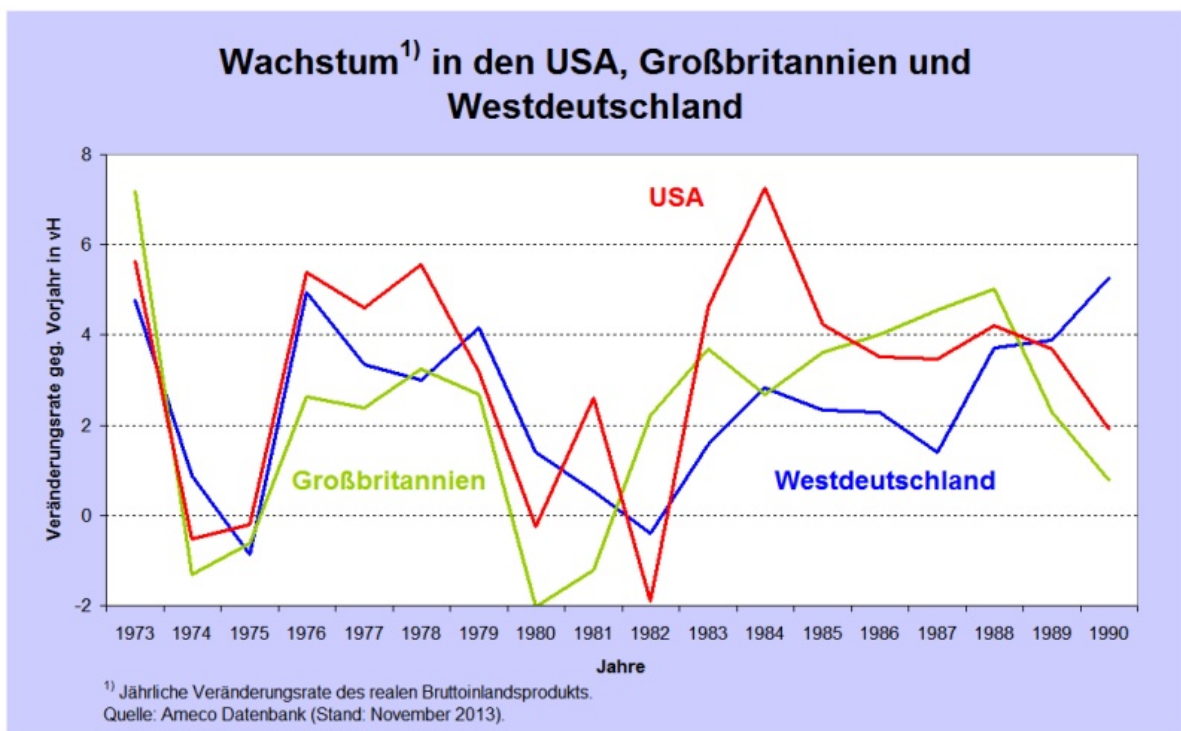
Dagegen scheiterte in Kontinentaleuropa Mitterand gerade mit seinem Versuch, noch einmal, allerdings in der exakt falschen Konstellation ([wie wir vor kurzem gezeigt haben](#)), die Renaissance des Keynesianismus einzuläuten. Und Helmut Kohl, ohne je ein eigenes Konzept (außer der ominösen Sammlung von Petitesse, das man das Lambsdorff-Papier nennt) gehabt zu haben, sprang schnell und geschickt auf den fahrenden Zug Richtung USA, was ihn bis zur deutschen Wiedervereinigung über Wasser hielt. Der Monetarismus war allzeit mit den konservativen politischen Kräften in einem Boot und glaubte ebenfalls den endgültigen Durchbruch hin zu einer von Technokraten nach einfachen Regeln durchzuführenden Geldpolitik gefunden zu haben.

Diese konservative Erfolgsgeschichte einschließlich des monetaristischen Durchbruchs ist allerdings ein Zerrbild. Schaut man die wirtschaftliche Entwicklung und die sie bestimmenden Kräfte etwas genauer an, erkennt man, dass weder die Angebotspolitik so gefahren wurde wie propagiert, noch dass die Geldpolitik global dem Monetarismus verschrieben war. Im Gegenteil, vieles von dem, was die Konservativen als ihre Erfolge feierten, war eindeutig nachfragegetrieben, und für den Monetarismus

läutete in den USA schon Anfang der achtziger Jahre das Sterbeglöcklein. Nimmt man noch ein wenig Zufall und massive Währungsverzerrungen hinzu, bleibt von dem großen konservativen Erfolg wenig übrig.

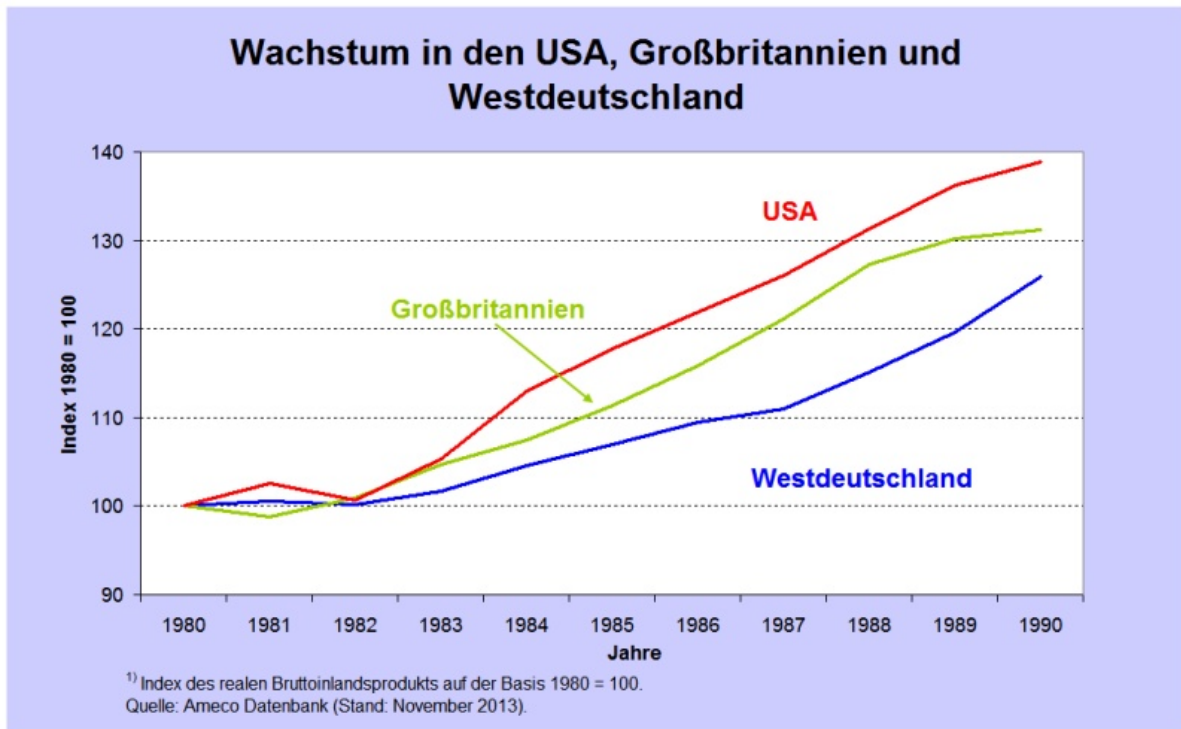
Vom Tiefpunkt der Konjunktur in den Jahren 1980 bis 1982 (der Tiefpunkt in Großbritannien lag vor dem in Deutschland und den USA) an erlebten die USA und Großbritannien einen regelrechten Boom (vgl. Abbildung 1). In den USA (rote Linie in Abbildung 1) lag die reale Wachstumsrate 1983 bei 4,6 Prozent und 1984 bei sage und schreibe 7,3 Prozent. Großbritannien (grüne Linie in Abbildung 1) schaffte 3,7 Prozent im Jahr 1983 und zog nach einer temporären Schwäche wie eine Rakete nach oben mit drei Jahren in Folge um und über vier Prozent.

Abbildung 1



Vergegenwärtigt man sich diese Entwicklung noch einmal mit 1980 als Basisjahr nach dem zweiten Ölpreisschock, wird deutlich, wie nach den Regierungswechseln die von den wichtigsten Angebotsapologeten Reagan und Thatcher regierten Länder davonzogen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2

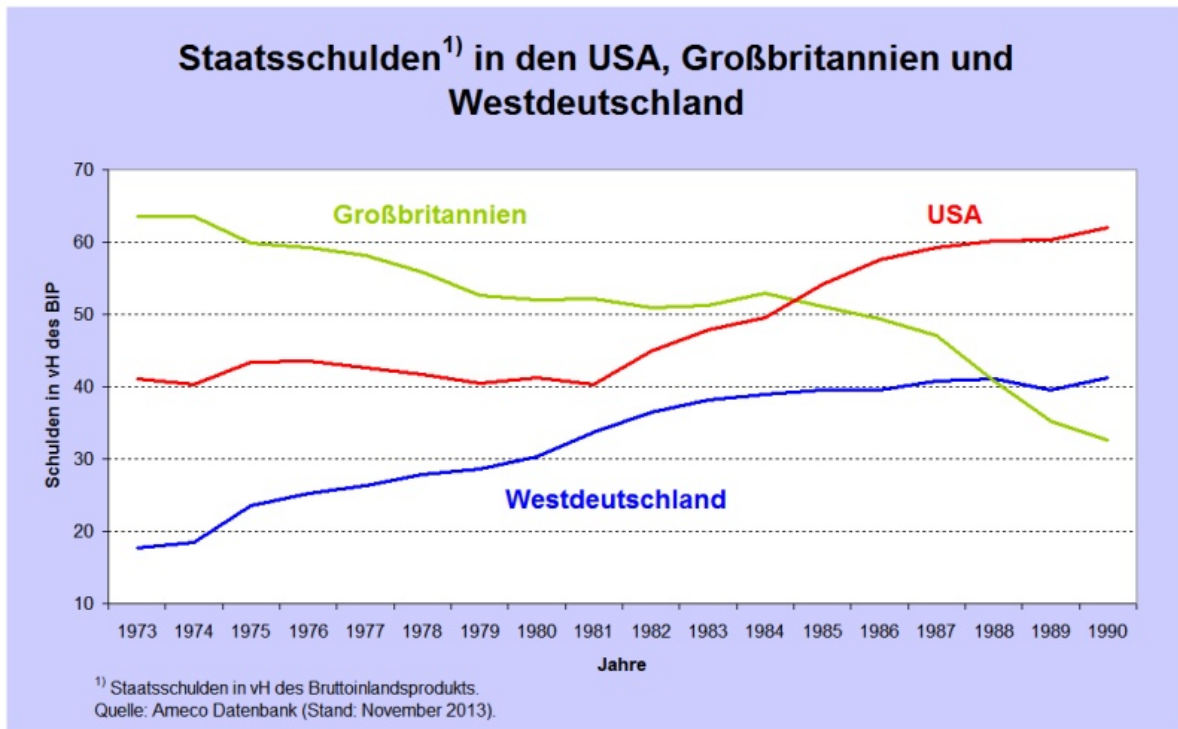


Die deutsche Entwicklung war im Vergleich dazu sehr bescheiden (blaue Linie in Abbildung 1 und 2); erst ab 1988 konnte Deutschland den beiden anderen Angebotshochburgen folgen und sie schließlich sogar bei den Wachstumsraten überbieten.

Was waren die Gründe für den Boom? War es wirklich die Wende in der Wirtschaftspolitik? War es das sparsame Haushaltsgebahren des Staates, das die privaten Investitionen boomen ließ, weil nun endlich genug Platz für einen von den unternehmerischen Kräften getriebenen Aufschwung vorhanden war und dem Kapitalmarkt weniger Mittel von Seiten der öffentlichen Hand entzogen wurden?

Das erste Paradox betrifft an dieser Stelle die Bühne, wenn man sich die Entwicklung der Staatsschulden in den drei Ländern in den achtziger Jahren vor Augen führt. Ein von den Privaten getragener Aufschwung hätte doch dazu genutzt werden müssen, die Staatsverschuldung massiv zu reduzieren. Die privaten Investitionen als Träger der Entwicklung hätten dem Staat die einmalige Möglichkeit gegeben, sich zurückzuziehen und – dem angebotspolitischen Credo entsprechend – Raum für private Initiative zu schaffen.

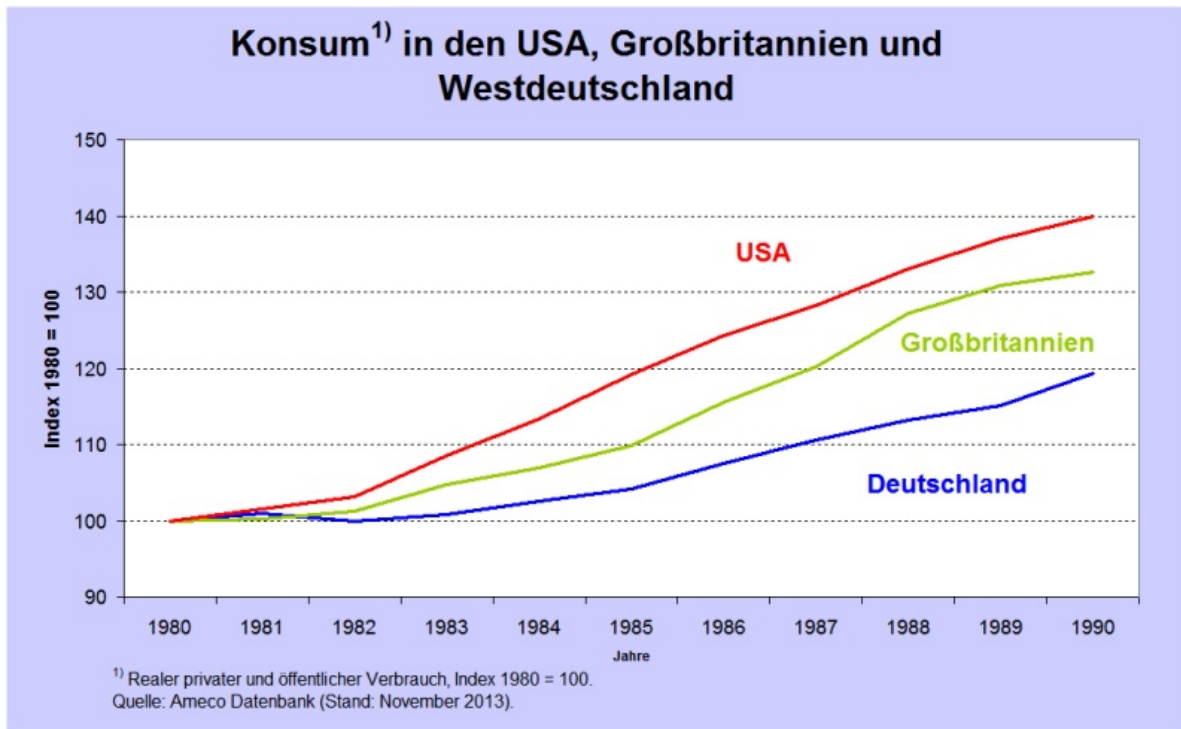
Abbildung 3



Betrachtet man die tatsächliche Entwicklung, hat es aber nur Großbritannien geschafft, diesem Credo zu folgen (Abbildung 3). In den USA geschah genau das Gegenteil. Nicht nur konjunkturbedingt ging die Staatsverschuldung in die Höhe, sondern sogar ab 1984, als die Konjunktur schon in vollem Schwung war, ging die Regierung Reagan bei der Verschuldung in die Vollen. Das, was man den Keynesianern so gerne vorwirft, dass sie nämlich die guten Zeiten nicht nutzen, um die Staatsverschuldung wieder herunterzufahren, wurde von Präsident Reagan bis zum Exzess getrieben. Über Steuersenkungen und die Ausweitung der (vor allem militärischen) Staatsausgaben stimulierte er die Konjunktur bis weit in die 80er Jahre hinein auf eine Weise, wie sich das ein keynesianisch inspirierter Präsident niemals getraut hätte.

Hinzu kam, ebenfalls weit entfernt vom angebotspolitischen Credo, ein Boom beim privaten Konsum (Abbildung 4). Ab 1982 zogen in den USA und in Großbritannien die Konsumausgaben der privaten Haushalte mit großer Dynamik an, während es in Deutschland nur eine sehr allmähliche Aufwärtsentwicklung gab.

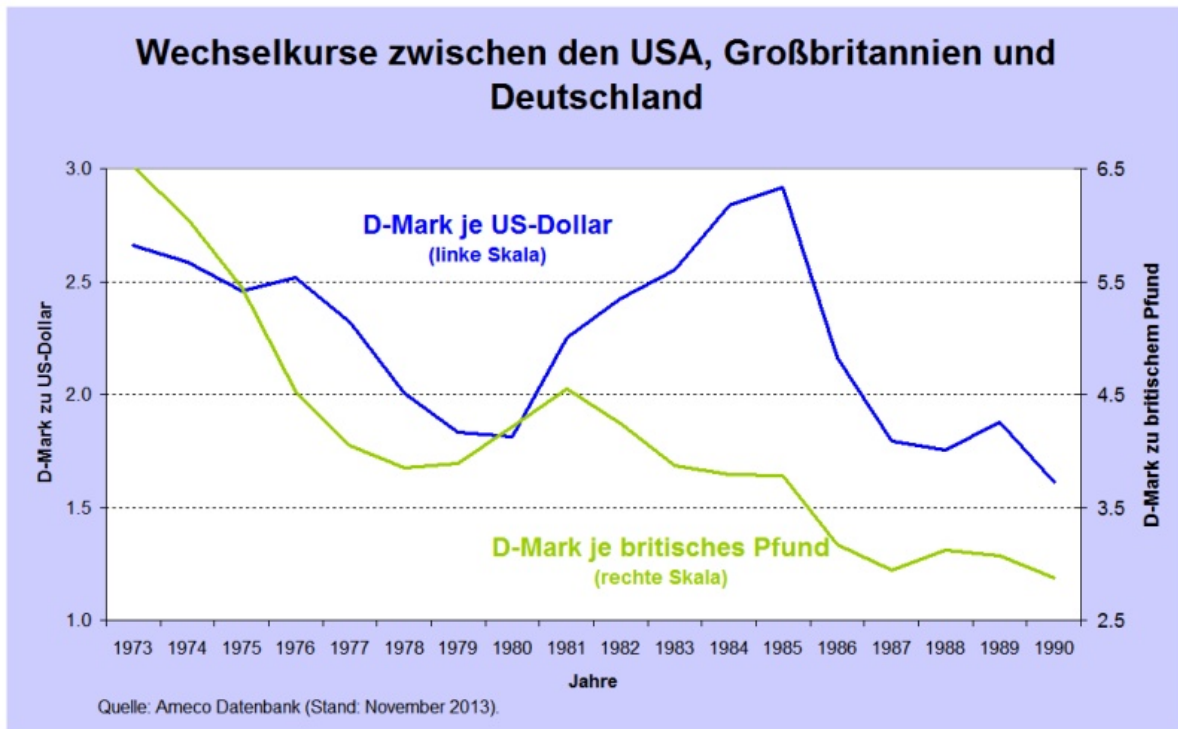
Abbildung 4



Auch hier kann man nicht davon sprechen, dass es vor allem angebotspolitische Elemente waren, die das Wachstum trugen. Vielmehr waren es vom Staat angestoßene Nachfrageeffekte, die, finanziert durch eine Ausweitung der Staatsdefizite, für eine Beschleunigung des Wachstums nach dem Einbruch Anfang der achtziger Jahre sorgten.

Deutschland hinkte bei all dem weit hinterher und schaffte es am Ende der achtziger Jahre doch, halbwegs gut auszusehen. Der Grund dafür ist einfach: Die D-Mark wertete von Anfang der 80er Jahre bis 1986 in nur dramatisch zu nennender Weise gegenüber dem US-Dollar ab. Der Kurs der D-Mark fiel von 1,80 (DM je Dollar) auf fast 3 DM je Dollar (Abbildung 5). Das führte zu einer Explosion der deutschen Exporte und dem ersten gewaltigen Leistungsbilanzüberschuss der deutschen Geschichte, der Gegenstand internationaler Verhandlungen wurde.

Abbildung 5



Auch für Deutschland war es also nicht die Angebotspolitik, die wirkliche Erfolge brachte, sondern ein Nachfrageschub, ausgelöst durch die Aufwertung des US-Dollar und die keynesianische Politik, mit der Präsident Reagan ohne Rücksicht auf die amerikanische Staatsverschuldung wirtschaftspolitische Erfolge feierte.

Geldpolitisch waren die achtziger Jahre gekennzeichnet von einer Übergangsphase in den USA und einer Verfestigung des monetaristischen Dogmas in Deutschland. Zwar gingen in allen drei Ländern die Zinsen Anfang der achtziger Jahre am kurzen und am langen Ende wieder zurück (Abbildung 6 und 7), die Niveaus blieben aber hoch verglichen mit dem, was in den sechziger Jahren und noch Anfang der Siebziger gegolten hatte.

Abbildung 6

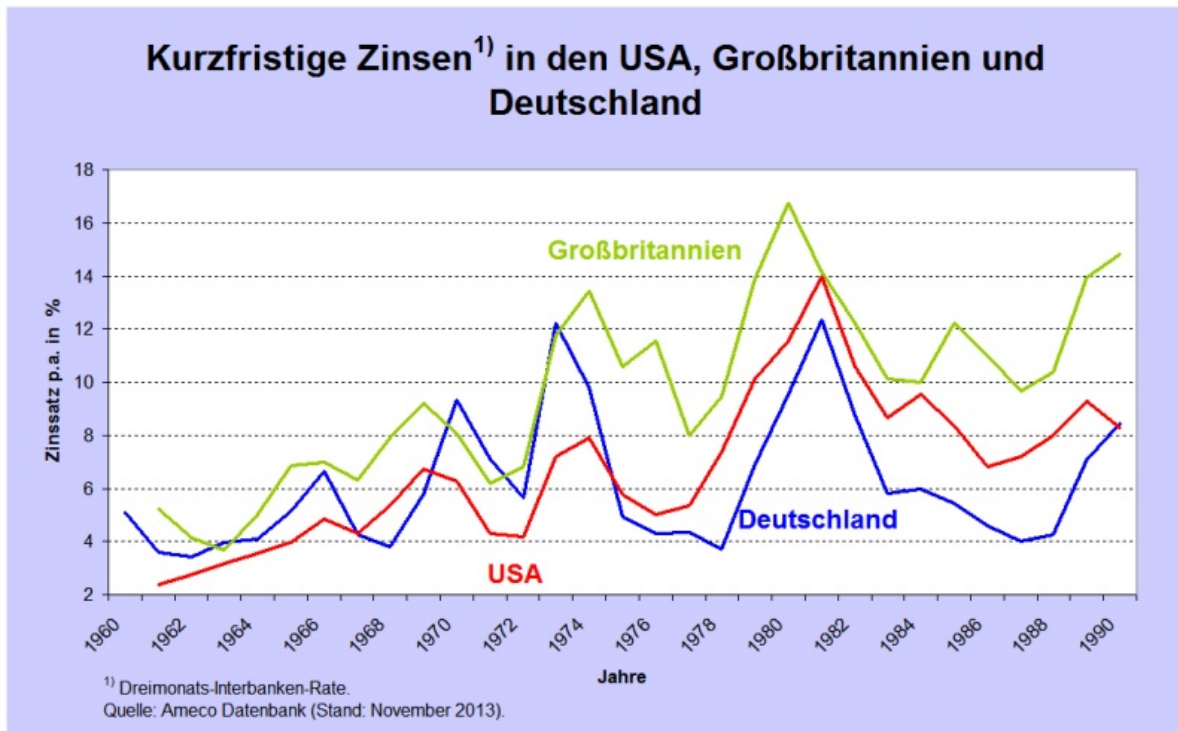
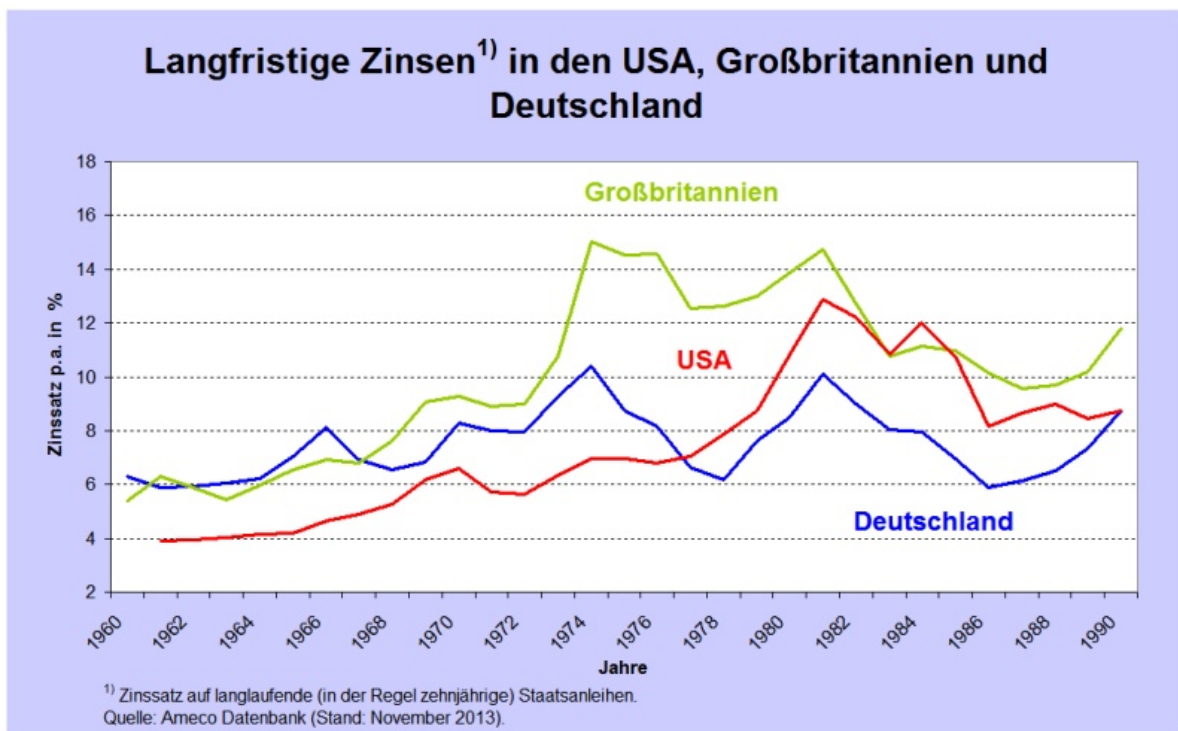
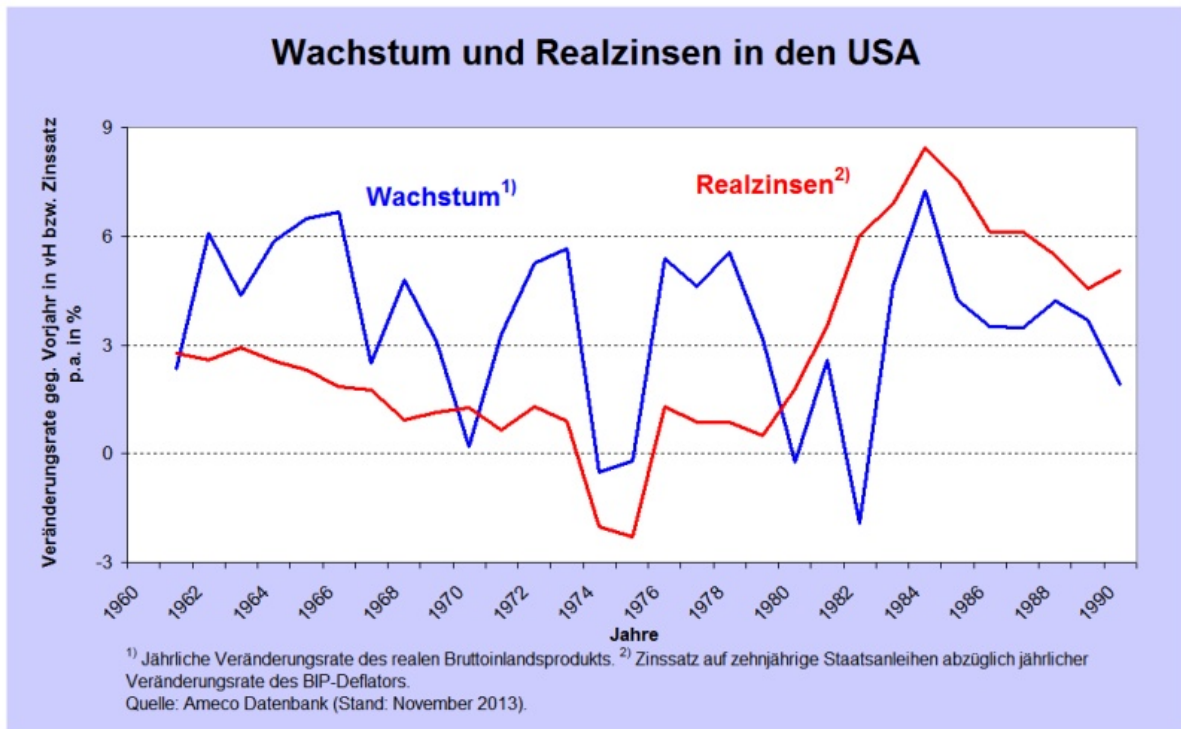


Abbildung 7



Die nominalen Niveaus als solche sind aber nicht sehr aussagekräftig, wenn man sie nicht mit der Inflationsdynamik und der Wachstumsdynamik vergleicht (Abbildung 8).

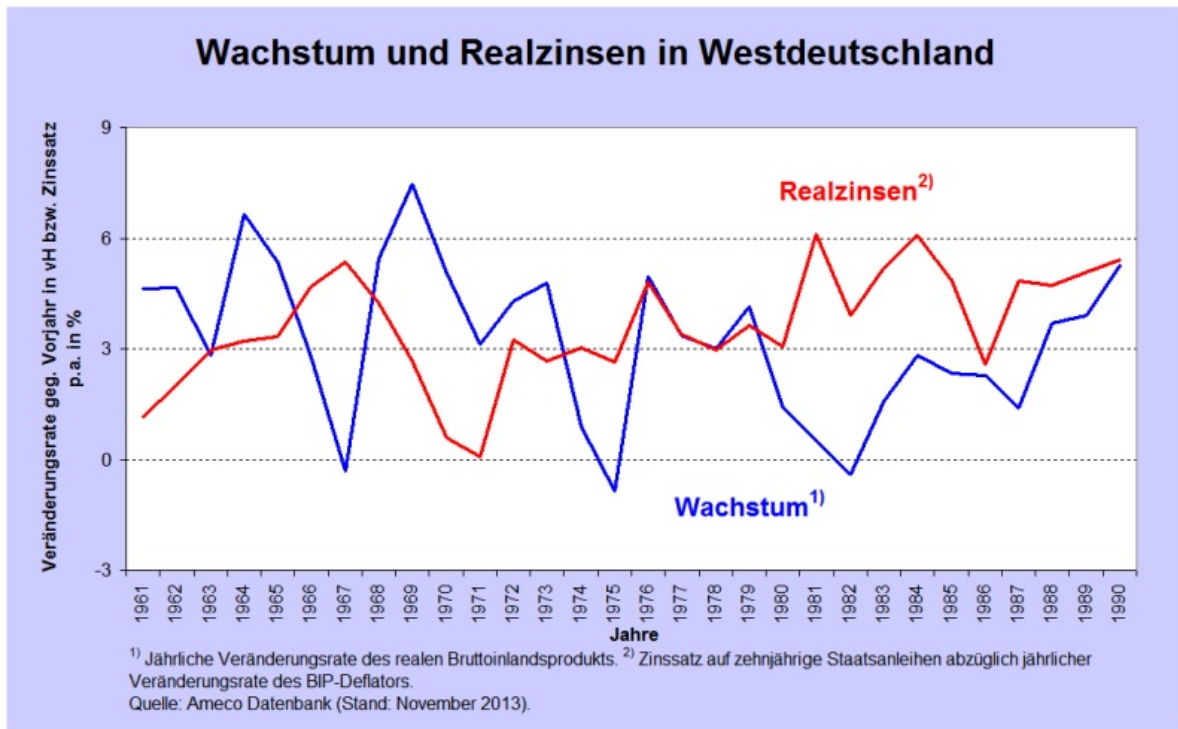
Abbildung 8



Dieser Vergleich zeigt schon für die USA, welche dramatische Wende der Monetarismus ausgelöst hat. Lagen in den siebziger Jahren (für die fünfziger und sechziger Jahre gilt das in noch stärkerem Maße) die Zinsen (real oder nominal ist hier gleich, man muss nur beim Wachstum den gleichen Maßstab wählen) regelmäßig unterhalb der Wachstumsrate, begann nun eine Phase, in der die Geldpolitik nicht nur vor der Rezession restriktiv wirkte, sondern eine solche Restriktion auch weit in den Aufschwung hinein in Kauf genommen wurde (in ähnlicher Weise gilt das für Großbritannien).

Weit extremer als in den USA jedoch war die Restriktion der deutschen Geldpolitik (Abbildung 9). Es ist schockierend zu sehen, wie die Geldpolitik in großer Brutalität die neue Zeit des Monetarismus interpretierte und ohne jede Rücksicht auf die reale Wirtschaft und die Arbeitslosigkeit ihren Dogmatismus in die Tat umsetzte.

Abbildung 9



So war es nur der Nachfragepolitik Ronald Reagans und der (mehr oder weniger irrationalen) Abwertung der D-Mark zuzuschreiben, dass die Geldpolitik nicht schon in den achtziger Jahren der Angebotspolitik in Deutschland den Garaus gemacht hat. Weltweit aber war die Restriktionsphase vom Anfang der achtziger Jahre schon der Höhepunkt der monetaristischen Lehre.

Vor allem in den USA begann man zu verstehen, dass man Geldpolitik brauchte, um die Wirtschaft in schlechten Zeiten anzuregen und das Wachstum und die Beschäftigung auch jenseits dessen zu stimulieren. Da Amerika zu groß war, um sich mit Exporterfolgen über die Runden zu retten, verstand man auch, dass Dogmen bei der Geldpolitik zu einem entscheidenden Hindernis für erfolgreiche Wirtschaftspolitik werden können. So zog kurz nach seiner Sternstunde für den Monetarismus schon wieder die Abenddämmerung auf, ganz einfach, weil er sich als unanwendbar erwiesen hatte. Das hinderte allerdings die Dogmatiker in der Deutschen Bundesbank nicht, noch mehr als zwanzig Jahre lang der Vorstellung nachzulaufen, man könne die Geldversorgung „objektivieren“ und auf diese Weise die Wirtschaftspolitik der gewählten Regierungen entmachten.

Lesen Sie im nächsten Teil, wie die Bundesbank die Währungskrise ("Ecu-Krise") von 1992 provozierte und welche Lehren daraus für das Währungssystem zu ziehen sind.

Über den Autor

Veröffentlicht am: 12.03.2014 | Editiert am: 25.05.2016

Erschienen unter:

<https://makroskop.eu/2014/03/abo-artikel-unser-geldsystem-vii-die-nachfragelastige-angebotspolitik-der-achtziger-jahre-und-der-beginn-vom-ende-des-monetarismus/>